

22.11.1998  
Wam S

# S

chön ist der Blick auf Bielefeld, die Stadt am Teutoburger Wald. Gelegentlich Durchgang einer uralten Handelsstraße vom Rhein zur Eibe. Man sieht die farbenfrohe Häuserzeile des mittelalterlichen Marktplatzes, die alte Nikolaikirche, das Zunfthaus mit Erker, Zweifeltürmchen und Zinnen. Mithewill wieder angebaut von den Bürgern der Stadt, in vielen mühevollen Jahren nach dem Krieg. In einer einzigen Nacht, am 30. September 1944, war das bald tausendjährige Bielefeld von einem Alliierten-Bombenangriff zerstört worden. Dabei waren 649 Bielefelder ums Leben gekommen.

für je ein Pfund Mehl in kleinen Tüten für die Hausfrauen abzupacken und dazu erprobte Backrezepte gratis zu liefern. 1930 wurde die „Oetker-Halle“ für Musik eröffnet, die den Toten des Ersten Weltkriegs gewidmet war. 1968 die Kunsthalle Bielefeld, welche die Familie noch mit weitberühmten Exponaten der klassischen Moderne ausstattete, darunter Werke von Lovis Corinth, Emil Nolde und August Rodin. Dessen Bronzeskulptur „Der Denker“ steht vor dem Haupteingang auf einem Sockel.

nenn. Dieser sei ein „Nazi“ gewesen und als Repräsentant der Firma von dem Kölner Bankier von Schröder in den Industriellen-Freundeskreis Heinrich Himmlers geladen worden.

bezeichnet dies ausdrücklich als „Leistungen“ des Diktators (er spricht von einer einmaligen politischen Zustimmung von schließlich 90 Prozent der Bevölkerung) und stellt dem dann Hitlers furchterliche Fehler, Irrtümer und Verbrechen gegenüber und schließlich den Verrat an eigenen Land.

zwecke zu nutzen, großmütigerweise versteht sich. Erwähnt werden sollte eigentlich nur noch, daß selbst einschüchtern vorgebrachter Kompromissvorschlag, mit einer Namenstafel wenigstens an Oetkers Mutter erinnern zu dürfen, ebenfalls scharf abgelehnt wurde. Die brannne Frau sei schließlich auch Mitglied irgendeiner NS-Organisation gewesen, der Frauenschaft, wie es heißt. So kam es, daß die Tagesschau Rudolf Oetker resigniert erklärte, sich nicht mehr an der Stiftung, Bielefeld zu beteiligen und die namentlichen Kunstwerke aus der kommunalen Einrichtung zurückzog.



## MOMENT MAL

Von PETER GAUWEILER

einmal mit einem kleinen Namensstäbchen. Den rot-grünen Ratsherren und Ratsfrauen dieser wefläsischen Metropole ist es gelungen, das uralte Drama der Antiken, das Sophokles umzuschreiben sind wir da. „Kreon in Bielefeld“

Wenn sich irgend jemand der Rathaus-Verantwortlichen geschämt haben sollte, dann nur heimlich. Vorherrschend war eine eingebildete hohe Würde: die hochmütige Moral-Allüre kommunaler Niemande, die - via Rot-Grün - auf Pferd gekommen waren. Selbstverständlich sei man weiter bereit, das Geld der Familie anzunehmen, ihre Kunstwerke für Ausstellungs- und Reklame-

Recht hatte er. Er mochte das Verleumdungs-Gebrauch, durch welche, nicht auch noch trinken und bezahlen müssen.

darunter, auch der Mörder des deutsch-jüdischen Ministers Kärry aus Hessen, gehört hat. Fischer

## Das Drama der Antigone wurde umgeschrieben

Stimmen von SPD und CDU, er-Neu bekämpft.

Nun will eine neue Bielefelder Stadtregierung das alte kleine Versprechen des Rates an den Stifter nicht mehr halten. Rudolf August Oetker habe kein sittliches Recht, so die rot-grünen Amtsträger, an den Ehemann seiner Mutter und Vater seiner Schwestern zu er-

30er Jahren eine Zustimmung zur Reichs etwas anderes war, als die Zustimmung zur massenhaften Tötung unschuldiger Menschen.

Rot und Grün und die Schule der Diktaturen. Es ist eine atemberaubende Heuchelei, die man in Sachverständigen vergangenheitsbewältigung von diesen Leuten erfährt. Sie sigen ständig wir, aber Klopfen ausschließlich nur anderen an die Brust.

der Wehrmacht ausdrücklich als Wert empfand. Oder die lyrische Publikation des jungen Rudolf Augstein im „Völkischen Beobachter“, dem Zentralorgan.

# Man nehme Dr. Oetker . . . . .

auch hinbegeben mag und soll, in tiefer Seele trauung bleiben, bis er stirbt. Und trotzdem: Es waren nicht die schlechtesten Deutschen der jungen Bundesrepublik, welche aus den Stahlgewittern jener Zeit gekommen waren.

Und von denen nicht wenige später „im Zweifel links“ geworden sind: Man nehme einen der bekanntesten ->journalisten, Nachkriegsdeutschlands, Henri Nannen, der 1937 in einem Hymnus zum „Tag der deutschen Kunst“ Hitlers Marsch auf die Feldherrenhalle wie folgt verherrlicht: „... aus dem Kreuzweg der Bewegung wird die Via triumphalis des neuen Reiches und der Tag des Opfers wird zum Tag der deutschen Auf-erhebung“. Aber später, mit seinem „Stern“, zu einem Vorkämpfer der Ökopolitik Willy Brandts wurde und nach seiner Pensionierung dem Rat seiner Heimatstadt - Rot-Grüne in Emden aufgepaßt - die „Kunsthalle Henri Nannen“ stiftete. Oder der sozialdemokratische Superminister Karl Schiller, der wie Kaselowsky Mitglied der NSDAP war. Oder das betrende Heidentum von Mogdischski eines Hans-Jürgen Wischnewski, der seine Erfahrungen als Oberleutnant der Wehrmacht ausdrücklich als Wert empfand. Oder die lyrische Publikation des jungen Rudolf Augstein im „Völkischen Beobachter“, dem Zentralorgan.

Im Gegensatz zu Alfred Kaselowsky, seiner Frau und den beiden kleinen Mädchen haben all diese Männer den Krieg überlebt, vom Schicksal eine zweite Chance erhalten. Und alles, was sie durchgemacht haben, hat sie zu den großen Persönlichkeiten gemacht, die sie wurden. Von ihnen geht ein moralischer Anspruch aus, den die dürftigen Figuren von Rot-Grün nur vor sich hertragen.

Man sollte sich gegen diese Leute mehr zur Wehr setzen.

## Selbsternannte grüne Polizisten der Moral

wird sich heute auf das Recht einer zweiten Chance berufen. „Wer die 30er und 40er Jahre als Deutscher durchlebt hat“, so Golo Mann schon vor vielen Jahren in einer Skizze zur Geschichte der deutschen Juden, „der kann seiner Nation nie mehr völlig trauen... Der wird, wie sehr er sich

Ministerpräsidenten dieses demokratischen Landes gemacht hat. Nach vorne schauen und nicht zurück, hieß es dazu von den Sozialdemokraten, wie zur Entschuldigung Zur Vergangenheit, zum Sozialistischen Staat, dem der Mann aus der roten Elite so verbunden war, schrieb kein Vergewerger als Rudolf Augstein: „Wo das Regime allerdings selbständig handeln konnte, geschah, das mindestens so menschenverachtend und menschenfeindlich wie im Hitlerstaat. Ich denke, zwischen den Qualitäten dieser beiden Rechtsstaaten zu unterscheiden, lohnt sich nicht.“

Und was den „Freundeskreis“ angeht: Bei den Grünen Moralpolizisten hat noch keiner etwas daran aussetzen gehabt, daß Außenminister Fischer, nach allem, was man weiß, zum Freundeskreis zahlreicher Gewalttäter, darunter, auch der Mörder des deutsch-jüdischen Ministers Kärry aus Hessen, gehört hat. Fischer